Kerstin Huven: Gendering Images. Geschlechterinszenierung in den Filmen Pedro Almodóvars

Frankfurt am Main/Berlin/Bern: Peter Lang 2002 (Studien zum Theater, Film und Fernsehen, hrsg. von Renate Möhrmann, Bd. 38), 153 S., ISBN 3-631-39153-6, € 28,10

Pedro Almodóvar gilt als der populärste spanische Regisseur seit Luis Buñuel. Berühmt geworden ist er durch seinen subversiven Umgang mit normativen Vorgaben, der insbesondere in einer Durchbrechung gemeinhin als traditionell angesehener Geschlechterstereotypen seinen Niederschlag findet. In ihrer Magisterarbeit geht Kerstin Huven den Fragen nach, a) wie der spanische Regisseur, der in der Kritik häufig als Frauenregisseur beschrieben wird, Geschlecht inszeniert und ob er b) in seinen jüngsten Filmen tatsächlich ein alternatives Geschlechterkonzept repräsentiert, welches das konventionelle Geschlechterverständnis Spaniens dekonstruiert. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob bei Almodóvar tatsächlich von einer Dekonstruktion traditioneller Vorstellungen gesprochen werden kann oder ob es sich hier nur um eine Reproduktion der Geschlechterdifferenz handelt, bei der die für das jeweilige Geschlecht typischen Zuweisungen einfach umgekehrt werden. Huven will den häufig überblicksartigen Monografien zum Gesamtwerk des Filmemachers eine kommunikationswissenschaftlich orientierte Arbeit entgegensetzen, die „ihr Material nicht isoliert und interpretativ betrachtet, sondern systematisch [...] und ihren Gegenstand mit Hilfe empirischer Erkenntnisse in einen theoretischen sowie gesellschaftlichen Kontext einordnet." (S.5) Im Sinne neuerer Gender-Forschungen geht Huven nicht von einem unveränderbaren Geschlechtsdualismus aus, sondern begreift Geschlecht als ein „Produkt sozialer Unterscheidungspraxis" (S.5). Der relativ ausführlich geratene Einleitungsteil, der über die Hälfte des Bandes einnimmt, enthält methodologische Vorüberlegungen u.a. zum Thema Geschlecht in der Forschung, im spanischen Kontext und im Hollywoodfilm, der ihr als Folie für die anschließende Almodóvar-Analyse dient. Huven stellt fünf neuere Produktionen des Kult-Regisseurs in den Mittelpunkt ihrer empirischen Analyse: *Tacones lejanos* (*High Heels*), 1991, *Kika*, 1993, *La flor de mi secreto* (*Mein blühendes Geheimnis*), 1995, *Carne tremula* (*Live Flesh – mit Haut und Haar*), 1997 und *Todo sobre mi madre* (*Alles über meine Mutter*) von 1999. Mit Hilfe eines eigens aufgestellten Kategoriensystems, das u.a. die The-

matik der Filme, die Repräsentation der Figuren sowie die Analyse ihrer Beziehungen untereinander untersucht, kommt Huven zu dem Schluss, dass Almodóvar nicht auf fortwährende Reproduktion gängiger Geschlechterdichotomien abzielt, sondern Alternativen zur binären Ordnung aufzeigt, die „in einer konsequenten Verschiebung, Verwischung oder Vermischung etablierter Klassifikationsmechanismen bestehen." (S.125) Im Werk des spanischen Filmemachers weist die Autorin zahlreiche Möglichkeiten zur Dekonstruktion bestehender Differenzen nach, die eine „Ausdehnung und Erweiterung des hegemonialen Geschlechterdiskurses implizieren." (S.126) Mit ihrer Untersuchung ist Huven ein durchaus anregender Beitrag zu Almodóvar gelungen, der sicher noch spannender hätte ausfallen können, wenn sie mehr Gewicht auf die eigentliche Analyse gelegt hätte. Zumal fraglich ist, ob man bei einem recht überschaubaren Korpus von fünf Filmen nicht auch ohne die empirischen Detailuntersuchungen hätte operieren können.

Kirsten von Hagen (Bonn)